

Brand im Jahre 1654 viel verloren, auch das einst so berühmte Marienbild eingebüßt.

Zwar hat angeblich die Lichtenwalder Guts Herrschaft nach der Reformation sowohl das Gold im Goldschiffchen, als auch alle andern Kostbarkeiten und Nutzungen der Kirche an sich genommen, nachdem sie die Verpflichtung eingegangen war, dieselbe in allen Baulichkeiten zu unterhalten, ja sollte sie einmal abbrennen, ohne Zuthun der Gemeinde und des Kirchenärors aus ihren Mitteln wieder aufzubauen, allein das Schiffchen blieb erhalten und erinnert an jene Zeiten, wo man noch in frommer Einfalt an unmittelbare göttliche Einwirkung auf das menschliche Schicksal glaubte. —

Was an der Sage vom Goldschifflein wahr sein mag, läßt sich freilich geschichtlich nicht mehr nachweisen, auch ist über die Person und den Namen des Ritters von Lichtenwalde und über die Zeit, in welcher er gelebt haben soll, ebensowenig etwas Gewisses zu sagen, als über die Verwendung des Goldes, wenn dasselbe wirklich als ein Weihgeschenk in der Kirche niedergelegt worden ist. Alles beruht auf Sagen.

Uebrigens sind die Ritter auf Lichtenwalde in frühester Zeit auch arge Gesellen von Busch und Stegreif gewesen. Die zahlreichen Wallfahrten nach Ebersdorf reizten oftmals die Raubsucht der Ritter auf Schellenberg und Lichtenwalde, welche beiden Schlösser der Raubsucht ihrer Besitzer sogar den Namen verdanken sollen, indem Schellenberg von dem Glockensignale und Lichtenwalde von dem Feuer signale (Licht im Walde), welches die Räuber sich gegenseitig gaben, genannt wurden. Am Sylvestertage des Jahres 1212 überfielen die Raubritter eine Prozession der Mönche des Cisterzienserordens in Freiberg nach dem Marienbilde in Ebersdorf, wurden aber von dem tapferen Schirmvoigt mit seinen Reifigen und Klosterknechten geschlagen und auf das dünne Eis des Flöhaflusses zurückgedrängt, wo Viele einbrachen und ertranken. Der Rest ward in einer Höhle, dem sogen. Höllengrund, durch Feuer und Rauch vernichtet. —

